

Spendenpakete vom Roten Kreuz

Region Im Rahmen der Spendenaktion «2 x Weihnachten» hat das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) Kanton St. Gallen in den vergangenen Tagen 14 000 Kilogramm Lebensmittel und Non-Food-Artikel an von Armut betroffene Menschen im Kanton verteilt. Davon werden 507 Spendenpakete in die Region Wil-Toggenburg verschenkt.

Vom 24. Dezember bis zum 11. Januar hatte die Bevölkerung die Möglichkeit Pakete mit Artikeln des täglichen Bedarfs zu spenden. Schweizweit gingen 50 960 Pakete ein, die dazu beitragen, die Not auch hierzulande etwas zu lindern.

14 Tonnen in den Kanton St. Gallen

Vom Gesamtvolumen erhielt das SRK Kanton St. Gallen 14 Tonnen. In den Paketen befinden sich langhaltbare Produkte wie Öl, Mehl, Nudeln, Reis oder Hygieneartikel wie Windeln, Duschmittel und Shampoo.

Die Aktion profitiert vom Einsatz von 84 Freiwilligen, die in einer Lagerhalle in St. Gallen die Kisten voller Lebensmittel und Hygieneartikel auspacken und sortieren und sich dabei unermüdlich in den Dienst einer guten Sache stellen.

Die Freiwilligen befüllen so fast 2600 Tragetaschen und verteilen diese an 70 soziale Organisationen im gesamten Kanton. Von dort werden sie an 1183 Familien und 1177 Einzelpersonen abgegeben. (pd)

Workshop folgt dem rundem Tisch

Region Wer sich in seiner Umgebung umschaut und wahrnimmt, wie es jüngeren und älteren Menschen geht, wird interessante Erfahrungen machen. Dass Menschen unterschiedlichen Alters ausserhalb der familiären Kreise miteinander reden und sich begegnen, ist in der heutigen Zeit alles andere als selbstverständlich. Dabei sind es oft die kleinen Gesten und oft auch ein Nachfragen wie es geht, welche ein gutes Zusammenleben fördern. Im Idealfall entwickeln sich Beziehungen, die zu einem tragenden sozialen Netzwerk beitragen.

Eine Vorbereitungsgruppe der Seelsorgeeinheit Unteres Toggenburg, der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Unteres Toggenburg sowie den Politischen Gemeinden Bütschwil-Ganterschwil und Mosnang hat das Thema «Caring Community» oder eben Sorgen- de Gemeinschaft weiterentwickelt.

Der Start fand im Frühjahr 2022 mit einer Einladung von regional verankerten Institutionen auf Einladung des B'treffs Bütschwil statt. Anschliessend wurde zu Gesprächen am Runden Tisch in Restaurants von Lütisburg, Ganterschwil, Bütschwil und Mosnang eingeladen. Nun wird am 20. März von 14 bis 16.30 Uhr im Pfarreiheim Mosnang zu einem Workshop eingeladen. Eine Anmeldung ist erwünscht: sylvia.suter@gmx.ch oder Tel. 0719831161. (pd)

Eine Mittelleitplanke soll her

Die drei tödlichen Unfälle auf der Autostrasse H16 bewegen – auch Kantonsrat Martin Sailer aus Unterwasser.

Sascha Erni

«Jetzt muss einfach etwas gehen», sagt Martin Sailer. Der Unterwässler Kantonsrat (SP) zeigt sich im Gespräch bestürzt darüber, dass seit Anfang Jahr auf den Toggenburger Umfahrungen drei Menschen ihr Leben verloren haben. In allen drei Fällen kam es zu einer Frontalkollision – die Kantonsstrasse H16 ist nicht richtungstrennt. Eine Anfrage dieser Zeitung, ob bauliche Massnahmen geprüft werden, liess der Kanton unbeantwortet. Er verwies stattdessen auf die Untersuchung der Unfälle durch die Kantonspolizei und Staatsanwaltschaft.

Das reicht Martin Sailer nicht. In einer einfachen Anfrage wandte er sich am Donnerstag an die Regierung. Er möchte wissen, ob verkehrstechnische Massnahmen in Prüfung oder Planung sind, und falls ja, welche genau. Auch schlägt er eine Mittelleitplanke als «einfache, effektive und günstige Lösung» vor und fragt, wie schnell solche Planken montiert werden können.

Bekannt mit einem der Unfallopfer

Er habe mit Verkehrspolitik sonst nicht viel am Hut, erklärt der Kantonsrat. «Es ist eine persönliche Betroffenheit.» Denn er sei nicht nur aus seinem Umfeld auf die Situation angesprochen worden – eines der drei Todesopfer war auch ein Bekannter von ihm. «Es heisst immer, man könne nichts machen», so Sailer, «aber es ist ein Privileg von uns Gewählten, dass wir schnell an die zuständigen Stellen gelangen und etwa von der Regierung in nützlicher Frist Antworten erhalten.» Also müsse er dieses Privileg auch nutzen.

In seiner Anfrage schlägt Sailer den Bogen zur Autobahn A4. Auf der Weinlandautobahn



Südliche Weinlandautobahn A4 mit den montierten Mittelleitplanken – das Vorbild für Martin Sailers Idee.

Bild: Enzo Lopardo (2020)

sei zuerst das Tempo reduziert und dann mittels schmaler Betonelemente eine Art Mittelleitplanke montiert worden. «Seither sind die Unfälle deutlich zurückgegangen», sagt Martin Sailer. Und er erhofft sich einen ähnlichen Effekt im Toggenburg.

National berühmte «Todesstrecke»

Im Netz habe er ein Foto der A4 mit dieser improvisierten Leitplanke gesehen und sich ge-

dacht: «Die Frontalkollisionen auf der H16 hätten so vielleicht verhindert werden können.»

Sailer beruft sich in seinem Vorstoss mit der Autobahn A4 auf ein trauriges Beispiel. Die Weinlandautobahn galt über viele Jahre als national bekannte «Todesstrecke». Alleine zwischen 2003 und 2015 ereigneten sich insgesamt 317 Unfälle. 23 davon waren Frontalkollisionen, zählte die «Limmattaler Zeitung» nach. Ursprünglich als Autostrasse geplant, wurde die

Strecke durchs Zürcher Weinland zum Anfang zweispurig ohne Richtungstrennung gebaut – ist also in dieser Hinsicht vergleichbar mit der H16.

Im Falle der Weinlandautobahn reagierte das zuständige Bundesamt Astra im Jahr 2020 und reduzierte zuerst die Höchstgeschwindigkeit auf 80 Kilometer pro Stunde, doppelte dann aber zwei Monate später nach und liess die von Martin Sailer erwähnten Beton-Mittelleitplanken montieren.

Auf die Mittelleitplanken hätte man bis zu dem Zeitpunkt aus verschiedenen Gründen verzichtet, hielt damals der «Landbote» fest: Der finanzielle und zeitliche Aufwand für die Montage – die Betonelemente kosteten rund eine Million Franken, deren Montage 300 000 Franken – sei mit ein Grund gewesen.

Martin Sailer schüttelt den Kopf. «Kosten können kein Argument sein, nicht im Vergleich zu drei Menschenleben.»

Neuer McDonald's sorgt für Unmut

Die Pläne für den neuen McDonald's in Wattwil schreiten voran. Andere Imbissläden fürchten Verlust der Kundschaft.

Yasmin Stamm

«Wenn alles gut läuft, dann kann man hier noch vor Weihnachten in die ersten McDonald's Burger beissen», sagt Jae Ah Kim, Leiterin Kommunikation von McDonald's Schweiz, am Freitagmorgen beim Zentrum Znüni in Wattwil.

Die Überraschung im Publikum ist gross, denn erst im vergangenen Oktober wurde darüber informiert, dass eine neue Filiale des Fast-Food-Riesen im Toggenburg seine Türen öffnen möchte.

Sie soll im Rietwis Areal neben dem Aldi ihren Platz finden und rund 45 Mitarbeitende beschäftigen. Doch bei weitem nicht alle zeigen sich erfreut über die Nachricht. Vor allem die schon bestehenden Imbissrestaurants in Wattwil

haben Angst um ihre Kundschaft.

Anwohnende wollen Einspruch erheben

«Die Konkurrenz in Wattwil ist jetzt schon sehr gross», sagt Morteza Rajade, Inhaber vom

Grill House. Er ist sich sicher, dass mit der Eröffnung vom McDonald's viel Kundschaft verloren gehen wird. Auch Kumaramany Sivanesan, Besitzer des Imbisses «Siva Hot», bereiten die Baupläne etwas Bauchschmerzen: «Ich kann nicht viel

dazu sagen. Ich muss es halt einfach nehmen, wie es kommt.»

Den McDonald's nicht einfach so Hinnehmen möchte Didi Mcirdi, Hauswart und Verantwortlicher für den Sicherheitsdienst des angrenzenden Areals. Im vergangenen November, kurz nach der Bekanntmachung der Pläne, erklärte er gegenüber dem Fernsehsender «TVO», dass er dagegen vorgehen möchte und Einspruch einreichen will. Vor allem kritisierte er damals die Abfallverschmutzung, sowie den übermässigen Verkehr, den diese Filiale mit sich bringen werde.

Kein Zusätzlicher Verkehr wird generiert

Christian Ramota, Lizenznehmer der Filiale in Wattwil, sagt dazu: «Wir möchten stark gegen Littering vorgehen.» So würden zum Beispiel zusätzliche Abfall-

eimer aufgestellt und täglich würden Mitarbeitende auf freiwillige Aufräumtouren gehen, um den Abfall wieder mitzunehmen und richtig zu recyceln.

Trotz des geplanten Drive-thru solle auch der Verkehr kein grosses Problem darstellen. «Wir stellen unsere Filiale dahin, wo die Leute sowieso schon sind», so Guy Mona, Verantwortlicher für die Weiterentwicklung bei McDonald's.

70 Prozent der Kundschaft würde sich spontan entscheiden, bei der Fast-Food-Kette essen zu gehen. So werde kaum zusätzlicher Verkehr generiert werden. Um die Lärmemissionen im Quartier gering zu halten, wolle man Lärmschutzwände installieren. Allenfalls würden auch die Öffnungszeiten an die Bedürfnisse der Anwohnenden angepasst, sagt Mona.



Auf dieser Wiese soll der neue McDonald's in Wattwil entstehen.

Bild: Yasmin Stamm